

Anthologie: Barocklyrik

moutard, 2/2004

Gryphius, Abend *
Gryphius, An die Sternen *
Gryphius, An die Welt *
Gryphius, An sich selbst *
Gryphius, Es ist alles eitel *
Gryphius, Menschliches elende *
Gryphius, Thraenen des Vaterlandes/Anno 1636 *
Gryphius, Thränen in schwerer Kranckheit / Anno 1640 *
Opitz, Ach liebste laß uns eilen
Opitz, Carpe diem
Opitz, Francisci Petrarcae *
Opitz, Sonett XXII *
von Hofmannswaldau, Auf den Mund
von Hofmannswaldau, Beschreibung vollkommener Schönheit *
von Hofmannswaldau, Vergänglichkeit der Schönheit *
von Hofmannswaldau, Die Welt
Harsdörffer, Das Leben des Menschen
Harsdörffer, Schau wie wundersam *
Mencke, Kein Sonnet *
Fleming, Wie er wolle geküset seyn
von Zeesen, Auf di Augen seiner Liben *
Gerhard, An das Angesicht des Herrn Jesu
Logau, Des Krieges Buchstaben
Angelus Silesius, aus dem Cherubinischen Wandesmann

* = Sonette

Andreas Gryphius (1616-1664)

Abend

Der schnelle Tag ist hin/ die Nacht schwingt jhre fahn
Vnd führt die Sternen auff. Der Menschen müde scharen
Verlassen feld vnd werck / Wo Thier vnd Vögel waren
4 Trawrt jtz die Einsamkeit. Wie ist die zeit verthan!
 Der port naht mehr vnd mehr sich/ zu der glieder Kahn.
Gleich wie diß licht verfiel/ so wird in wenig Jahren
Ich/ du/ vnd was man hat/ vnd was man siht / hinfahren.
8 Diß Leben kömmt mir vor alß eine renne bahn.
Laß höchster Gott mich doch nicht auff dem Laufplatz gleiten /
Laß mich nicht ach / nicht pracht / nicht lust / nicht angst verleiten.
11 Dein ewig heller glantz sey vor vnd neben mir /
Laß / wenn der müde Leib entschläfft / die Seele wachen
Vnd wenn der letzte Tag wird mit mir abend machen /
14 So reiß mich auß dem thal der Finsternuß zu Dir.

An die Sternen

Ihr lichter die ich nicht auff erden saat kan schawen
Ihr fackeln die ihr stets das weite firmament
Mitt ewren flammen ziert / vndt ohn auffhören brent;
4 Ihr blumen die ihr schmückt des grossen himmels awen
Ihr wächter / die als Gott die welt auff wolte bawen;
 Sein wortt die weisheit selbst mitt rechten nahmen nent
 Die Gott allein recht misst / die Gott allein recht kent
8 (Wir blinden sterblichen! was wollen wir vns trawen!)
 Ihr bürgen meiner lust / wie manche schöne nacht
 Hab ich / in dem ich euch betrachtete gewacht?
11 Regirer vnser zeitt / wen wird es doch geschehen?

14 Das ich / der ewer nicht alhier vergessen kan /
Euch / derer libe mir steckt hertz vndt Geister an
Von andern Sorgen frey was näher werde sehen.

An die Welt

4 Mein oft bestürmtes Schiff, der grimmen Winde Spiel,
Der frechen Wellen Ball, das schier die Flut getrennet,
Das wie ein schneller Pfeil nach seinem Ziele rennet,
Kommt vor der Zeit an Port, den meine Seele will.

8 Oft, wenn uns schwarze Nacht am Mittag überfiel,
Hat der geschwinde Blitz die Segel schier verbrennet.
Wie oft hab ich den Wind und Nord und Sud verkennet!
Wie schadhafft ist der Mast, Steur, Ruder, Schwert und Kiel!

11 Steig aus du müder Geist! Steig aus! Wir sind am Lande.
Was graut dir für dem Port? Itzt wirst du aller Bande
Und Angst und herber Pein und schwerer Schmerzen los.

14 Ade, verfluchte Welt! Du See voll rauher Stürme!
Glück zu mein Vaterland! Das stete Ruh im Schirme
Und Schutz und Frieden hält, du ewigliches Schloß!

An sich Selbst

Mir grawet vor mir selbst/ mir zittern alle glieder
Wen ich die lipp' vnd naß' vnd beider augen kluft /
Die blindt vom wachen sindt/ des athems schwere luft
4 Betracht/ vndt die nun schon erstorbnen augen-lieder:
Die zunge / schwartz vom brandt felt mitt den worten nieder /
Vndt Ialt ich weis nicht was; die müde Seele ruft /
Dem grossen Tröster zue / das Fleisch reucht nach der gruft /
8 Die ärzte lassen mich/ die schmerzen kommen wieder /
Mein Körper ist nicht mehr als adern / seel / vndt bein.
Das sitzen ist mein todt / das liegen meine pein.
11 Die schenckel haben selbst nun träger woll von nöthen!
Was ist der hohe ruhm/ vndt jugendt/ ehr vnd kunst?
Wen diese stunde kompt: wirdt alles rauch vndt dunst.
14 Vnd eine noth mus vns mitt allem vorsatz tödten.

Es ist alles eitel

Dv sihst / wohin du sihst nur eitelkeit auff erden.
Was dieser heute bawt / reist jener morgen ein:
Wo itzund städte stehn / wird eine wiesen sein
4 Auff der ein schäffers kind wird spilen mitt den heerden.
Was itzund prächtig blüht sol bald zutretten werden.
Was itzt so pocht vnd trotz ist morgen asch vnd bein;
Nichts ist das ewig sey / kein ertz kein marmorstein.
8 Itz lacht das gluck vns an / bald donnern die beschwerden.
Der hohen thaten ruhm mus wie ein traum vergehn.
Soll den das spiell der zeit / der leichte mensch bestehn.
11 Ach, was ist alles dis was wir für köstlich achten /
Als schlechte nichtikeitt / als schaten staub vnd windt.

14 Als eine wiesen blum / die man nicht wieder findt.
14 Noch wil was ewig ist kein einig mensch betrachten.

Menschliches Elende

Was sind wir menschen doch? ein wohnhaus grimmer schmerzen.
Ein baall des falschen glücks / ein irrlicht dieser zeit.
Ein schawplatz herber angst/ vnd wiederwertikeit /
4 Ein bald verschmeltzter schnee vnd abgebrante kertzen.
Dis leben fleucht davon wie ein geschwätz vnd schertzen.
Die vor vns abgelegt des schwachen leibes kleidt
Vnd in das todten buch der grossen sterblikeit
8 Längst eingeschrieben sind/ sind vns aus sinn vnd hertzen.
Gleich wie ein eitell traum leicht aus der acht hinfält
Vnd wie ein strom verscheust/ den keine macht auffhält
11 So mus'auch vnser nahm/ lob ehr vnd ruhm verschwinden.
Was itzund athem holt/ fällt vnversehns dahin:
Was nach vns kommen wird/ wird vns ins grab nach zihn.
14 Was sag ich? wir vergehn gleich als ein rauch von winden.

Threnen des Vatterlandes / Anno 1636

Wir sindt doch nuhmehr gantz / ja mehr den gantz verheret!
Der frechen völcker schaar / die rasende posaan
Das vom blutt fette schwerdt / die donnernde Carthaun
4 Hatt aller schweis / vnd fleis / und vorrath auff gezehret.

Die Türme stehn in glutt / die Kirch ist vmbgekehret.
Das Rathaus ligt im graus / die starcken sind zerhawn.
Die Jungfrawn sindt geschändt / vnd wo wir hin nur schawn
8 Ist fewer / pest / vnd todt der hertz und geist durchfehret.
Hier durch die schantz und Stadt / rint alzeit frisches blutt.
Dreymall sindt schon sechs jahr als unser ströme flutt
11 Von so viel leichen schwer / sich langsam fortgedrungen.
Doch schweig ich noch von dem was ärger als der todt.
Was grimmer den die pest / vnd glutt vndt hungers noth
14 Das nun der Selen schatz / so vielen abgezwungen.

Thränen in schwerer Kranckheit / Anno 1640

Ich bin nicht der ich war / die Kräfte sind verschwunden /
Die Glider sind verdörr't / als ein durchbrandter Grauß:
Mir schaut der schwartze Tod zu beyden Augen aus /
4 Ich werde von mir selbst nicht mehr in mir gefunden.
Der Athem wil nicht fort / die Zunge steht gebunden /
Wer siht nicht / wenn er siht die Adern sondern Mauß /
Die Armen sonder Fleisch / daß diß mein schwaches Hauß
8 Der Leib entbrechen wird / noch inner wenig Stunden.
Gleich wie die Wisen Blum lebt wenn das Licht der Welt
Hervor bricht / und noch ehr der Mittag weggeht / fällt;
11 So bin ich auch benetzt mit Thränen-tau ankommen:
So sterb ich vor der Zeit. O Erden gute Nacht!
Mein Stündlein laufft zum End / itzt hab ich außgewacht
14 Vnd werde von dem Schlaff des Todes eingenommen.

Martin Opitz (1597-1639)

Ach liebste laß uns eilen

Ach liebste laß uns eilen
Wir haben Zeit
Es schadet uns verweilen
Uns beyderseit.
5 Der Edlen Schönheit Gaben
Fliehen fuß für fuß:
Daß alles was wir haben
Verschwinden muß.
10 Der Wangen Ziehr verbleichet
Das Haar wird greiß
Der Augen Feuer weichet
Die Brunst wird Eiß.
Das Mündlein von Corallen
Wird umgestalt
15 Die Händ' als Schnee verfallen
Und du wirst alt.
Drumb laß uns jetzt geniessen
Der Jugend Frucht
Eh' wir folgen müssen
20 Der Jahre Flucht.
Wo du dich selber liebest
So liebe mich
Gieb mir das wann du giebest
Verlier auch ich.

Anm.: Wir haben Zeit (Z. 2) = Es ist an der Zeit

Carpe diem

Ich empfinde fast ein Grauen,
dass ich, Plato, für und für
bin gesessen über dir.
Es ist Zeit hinauszuschauen
5 und sich bei den frischen Quellen
in dem Grünen zu ergehn.
wo die schönen Blumen stehn
und die Fischer Netze stellen!

Wozu dienet das Studieren
10 als zu lauter Ungemach!
Unterdessen läuft die Bach
unsers Lebens, das wir führen,
ehe wir es inne werden,
auf ihr letztes Ende hin:
15 dann kömmt ohne Geist und Sinn
dieses alles in die Erden.

Holla, Junger, geh und frage,
wo der beste Trunk mag sein,
nimm den Krug und fülle Wein!
20 Alles Trauren, Leid und Klage,
wie wir Menschen täglich haben,
eh uns Clotho fortgerafft,
will ich in den süßen Saft,
den die Traube gibt, vergraben.

25 Kaufe gleichfalls auch Melonen
und vergiss des Zuckers nicht,
schaue nur, dass nichts gebricht!

30 Jener mag der Heller schonen,
der bei seinem Gold und Schätzen
tolle sich zu kränken pflegt
und nicht satt zu Bette legt;
ich will, weil ich kann, mich letzen!

35 Bitte meine guten Brüder
auf die Musik und ein Glas!
Kein Ding schickt sich, dünkt mich, bass
als gut Trank und gute Lieder.
Lass ich gleich nicht viel zu erben,
ei, so hab ich edlen Wein!
Will mit andern lustig sein,
40 muss ich gleich alleine sterben.

Francisci Petrarcae

4 Ist Liebe lauter nichts / wie daß sie mich entzündet?
Ist sie dann gleichwol was / wem ist jhr Thun bewust?
Ist sie auch gut vnd recht / wie bringt sie böse Lust?
Ist sie nicht gut / wie daß man Frewd' auß jhr empfindet?

8 Lieb' ich ohn allen Zwang / wie kan ich schmerzen tragen?
Muß ich es thun / was hilfft's daß ich solch Trawren führ'?
Heb' ich es vngern an / wer dann befiehlt es mir?
Thue ich es aber gern' / vmb was hab' ich zu klagen?

11 Ich wancke wie das Graß so von den kühlen Winden
Vmb Vesperzeit bald hin geneiget wird / bald her:
Ich walle wie ein Schiff das durch das wilde Meer

14 Von Wellen vmbgejagt nicht kan zu Rande finden.
Ich weiß nicht was ich wil / ich wil nicht was ich weiß:
Im Sommer ist mir kalt / im Winter ist mir heiß.

(Übersetzung des 88. Sonetts von Franciscus Petrarca)

Auß dem Italienischen der edelen Poetin Veronica Gamba.

[...]

Sie redet die Augen jhres Buhlen an / den sie vmbfangen.

4 SO offt' ich ewren Glantz / jhr hellen Augen / schawe /
Bin ich in grosser Lust vertäufft so hoch vnd weit /
Daß ich mich frewen muß auch in Trübseligkeit
Vnd eusserster Fortun / in dem ich auff euch bawe.

8 Hergegen schätz' ich mich für die betrubste Frawe /
Wann jhr nicht wie zuvor geneigt vnd freundlich seydt:
Ich bin mir selber gram / mein Leben ist mir leydt /
Dieweil ich euch nicht hab' auff die ich einig trawe.

11 Jhr jrrdisches Gestirn' / jhr sterblichen Planeten /
Jhr meine Sonn' vnd Mond' / jhr / die jhr mich könt tödten /
Ohn euch ist alle Lust nichts als ein blosses Bild.

14 Was wundert jhr euch dann / daß ich zu euch muß eilen /
Mein bester Trost / es fleucht ein jeder für den Pfeilen
Deß Todes / wieder Welch' jhr seydt mein starcker Schild.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1617-1679)

Auf den Mund

Mund! der die Seelen kann durch Lust zusammen hetzen,
Mund! der viel süßer ist als starker Himmelswein,
Mund! der du Alikant des Lebens schenkest ein,
Mund! den ich vorziehn muß der Juden reichen Schätzen,
5 Mund! dessen Balsam uns kann stärken und verletzen,
Mund! der vergnügter blüht als aller Rosen Schein,
Mund! welchem kein Rubin kann gleich und ähnlich sein,
Mund! den die Grazien mit ihren Quellen netzen:
Mund! ach, Korallenmund, mein einziges Ergetzen,
10 Mund! laß mich einen Kuß auf deinen Purpur setzen!

Beschreibung vollkommener schönheit

Ein haar so kühnlich trotz der Berenice spricht /
Ein mund / der rosen führt und perlen in sich heget /
Ein zünglein / so ein gifft vor tausend hertzen trägt /
4 Zwo brüste / wo rubin durch alabaster bricht /
Ein hals / der schwanen-schnee weit weit zurücke sticht
Zwey wangen / wo die pracht der Flora sich beweget /
Ein blick / der blitze führt und männer niederleget /
8 Zwey armen / derer krafft offt leuen hingericht /
Ein hertz / aus welchem nichts als mein verderben quillet /
Ein wort / so himmlisch ist / und mich verdammen kan /
11 Zwey hände / derer grimm mich in den bann gethan /
Und durch ein süssen gifft die seele selbst umhüllet /
Ein zierrath / wie es scheint / im paradieß gemacht /
14 Hat mich um meinen witz und meine freyheit bracht.

Vergänglichkeit der schönheit

Es wird der bleiche tod mit seiner kalten hand
Dir endlich mit der zeit umb deine brüste streichen /
Der liebliche corall der lippen wird verbleichen;
4 Der schultern warmer schnee wird werden kalter sand /
Der augen süsser blitz / die kräfte deiner hand /
Für welchen solches fällt / die werden zeitlich weichen /
Das haar / das itzund kan des goldes glantz erreichen /
8 Tilgt endlich tag und jahr als ein gemeines band.
Der wohlgesetzte fuß / die lieblichen gebärden /
Die werden teils zu staub / theils nichts und nichtig werden /
11 Denn opfert keiner mehr der gottheit deiner pracht.
Diß und noch mehr als diß muß endlich untergehen /
Dein hertze kan allein zu aller zeit bestehen /
14 Dieweil es die natur aus diamant gemacht.

Die Welt

Was ist die Welt / und ihr berühmtes glänzen?
Was ist die Welt und ihre gantze Pracht?
Ein schnöder Schein in kurzgefasten Gräntzen /
Ein schneller Blitz bey schwartzgewölckter Nacht.
5 Ein bundtes Feld / da Kummerdisteln grünen;
Ein schön Spital / so voller Kranckheit steckt.
Ein Sclavenhauß / da alle Menschen dienen /
Ein faules Grab / so Alabaster deckt.
Das ist der Grund / darauff wir Menschen bauen /
10 Und was das Fleisch für einen Abgott hält.
Komm Seele / komm / und lerne weiter schauen /
Als sich erstreckt der Zirckel dieser Welt.

15 Streich ab von dir derselben kurztes Prangen /
 Halt ihre Lust vor eine schwere Last.
15 So wirstu leicht in diesen Port gelangen /
 Da Ewigkeit und Schönheit sich umbfast.

Georg Philipp Harsdörffer (1607-1658)

Das Leben des Menschen

Das Leben ist
Ein Laub, das grunt und falbt geschwind.
Ein Staub, den leicht vertreibt der Wind.
Ein Schnee, der in dem Nu vergehet.
5 Ein See, der niemals stille stehet.
 Die Blum, so nach der Blüt verfällt.
 Der Ruhm, auf kurze Zeit gestellt.
 Ein Gras, das leichtlich wird verdrucket.
 Ein Glas, das leichter wird zerstücket.
10 Ein Traum, der mit dem Schlaf aufhört.
 Ein Schaum, den Flut und Wind verzehrt.
 Ein Heu, das kurze Zeite bleibet.
 Die Spreu, so mancher Wind vertreibt.
 Ein Kauf, den man am End bereut.
15 Ein Lauf, der schnaufend schnell erfreut.
 Ein Wasserstrom, der pfeilt geschwind.
 Die Wasserblas', so bald zerrinnt.
 Ein Schatten, der uns macht schabab¹.
 Die Matten, so gräbt unser Grab.

Anm. 1: schab ab! = geh weg!

Schau wie wundersam

Schau wie wundersam die Natur sich weiset!
Wie sie Wurtzel aus manchem Stamm forttreibet /
welcher ungepflegt sonst wild verbleibet /
und das Bauervolk in den Wäldern speiset:
Wann die Gartenkunst Äste ritzt und reiset /
und dem Erdenkorb' artig einverleibet /
deren Fäserlein zarter Saft bekleibet /
wird geschlachtere Frucht darvon gepreiset.
Oft des Fleisses Spuhr auch zu impfen pfelet /
wann ein starken Ast man herunter säget /
daß die Reiserlein bessre Nahrung ziehen
So die Teutsche Sprach' unbemerkt verwildert /
die gesamter Fleiß reiflich-zart gemildert /
wann FruchtBringende sich hierbey bemühen.

Johann Burckard Mencke (1674-1732)

Kein Sonett

Bey meiner Treu es wird mir angst gemacht:
Ich soll geschwind ein rein Sonnetgen sagen,
Und meine Kunst in vierzehn Zellen wagen,
4 Bevor ich mich auff rechten Stoff bedacht;
 Was reimt sich nun auff agen und auff acht?
 Doch eh ich kan mein Reim-Register fragen,
 Und in dem Sinn das ABC durchjagen,
8 So wird bereits der halbe Theil belacht.
 Kan ich nun noch sechs Verse darzu tragen,
 So darff ich mich mit keinen Grillen plagen:
11 Wolan da sind schon wieder drey vollbracht;

14 Und weil noch viel in meinem vollen Kragen,
So darff ich nicht am letzten Reim verzagen,
Bey meiner Treu das Werck ist schon gemacht.

Paul Fleming (1609-1640)

Wie er wolle geküset seyn

Nirgends hin / als auff den Mund /
da sinckts in deß Hertzens Grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen /
nicht mit gar zu fauler Zungen.

5 Nicht zu wenig / nicht zu viel!
Beydes wird sonst Kinder-spiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leise /
Beyder Maß' ist rechte Weise.

10 Nicht zu nahe / nicht zu weit.
Diß macht Kummer / jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte /
wie Adonis Venus reichte.

15 Nicht zu harte / nicht zu weich.
Bald zugleich / bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam / nicht zu schnelle.
Nicht ohn Unterscheid der Stelle.

20 Halb gebissen / halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine denn bei Leuten.

Küsse nun ein Jedermann /
wie er weiß / will / soll und kan.
Ich nur und die Liebste wissen /
wie wir uns recht sollen küssen.

Philipp von Zesen (1619-1677)

Auf di augen seiner Liben

Ihr augen fol von gluht! was gluht? karfunkel-strahlen:
auch nicht! si sein ein bliz / dehr durch di lüfte sprüht
und sich aus ihrem aug / bis in di meinen züht.
4 nicht blizze; bolzen sein's / damit sie pflägt zu prahlen /
damit sie pflägt den zol der libe bahr zu zahlen.
nicht bolzen; sonnen sein's / damit si sich bemüht
zu bländen andrer lücht; die keiner ihmals siht /
8 der nicht gestraft mus sein. nicht sonnen; stärke tahlen /
vom himmel ihrer stirn': auch nicht: was sah ich schimmern /
dan gluht ist nicht so feucht / karfunkel strahlt nicht so /
11 der bliz hat minder kraft / der pfeil macht jah nicht fro /
di sonn' ist nicht so stark / ein starn kann nicht so glimmern /
wahr-um dan sihet das Folkes aber-wahn
14 fohr gluht / karfunkel / bliz / pfeil-son- und sternen ahn?

Paul Gerhard (1607-1676)

An das Angesicht des Herrn Jesu.

O Haupt vol blut und Wunden /
Vol Schmertz und voller Hohn!
O Haupt zum Spott gebunden
Mit einer Dornen Krohn!
5 O Haupt! sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr und Ziehr
Itzt aber höchst schimpfired
Gegrüsset seyst du mir.

Du edles Angesichte /
10 Dafür sonst schrickt und scheut
Das grosse Welt-Gewichte
Wie bist du so bespeyt?
Wie bist du so erbleichet?
Wer hat dein Augenlicht
15 Dem sonst kein Licht nicht gleichet
So schändlich zugericht?

Die Farbe deiner Wangen /
Der rothen Lippen Pracht
Ist hin / und gantz vergangen:
20 Des blassen Todes Macht
Hat alles hingenommen
Hat alles hingerafft /
Und daher bist du kommen
Von deines Leibes Krafft.

25 Nun was du / Herr erduldet
Ist alles meine Last:
Ich hab es selbst verschuldet
Was du getragen hast.

Schau her / hier steh ich Armer
30 Der Zorn verdienet hat /
Gib mir / o mein Erbarmer
Den Anblick deiner Gnad.

Erkenne mich / mein Hüter
Mein Hirte nim mich an:
35 Von dir / Quell aller Güter
Ist mir viel guts gethan:
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süsser Kost
Dein Geist hat mich begabet
40 Mit mancher Himmels-Lust.

Ich wil hier bey dir stehen / ,
Verachte mich doch nicht:
Von dir wil ich nicht gehen
Wann dir dein Hertze bricht
45 Wann dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß /
Alsdann wil ich dich fassen
In meinen Arm und Schooß.

Es dient zu meinen Freuden /
50 Und kömmt mir hertzlich wol
Wann ich in deinem Leyden /
Mein Heyl / mich finden sol!

Ach möcht ich / O mein Leben
An deinem Creutze hier /
55 Mein Leben von mir geben!
Wie wol geschehe mir!

Ich dancke dir von Hertzen
O Jesu / liebster Freund
Für deines Todes Schmetzen
60 Da dus so gut gemeint:
Ach gib / daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu
Und wann ich nun erkalte
In dir mein Ende sey.

Wann ich einmal sol scheiden
So scheide nicht von mir!
Wann ich den Tod sol leyden
So tritt du dann herfür:
Wann mir am allerbängsten
70 Wird umb das Hertze seyn:
So reiß mich aus den Angsten
Krafft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde /
Zum Trost in meinem Tod
75 Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Creutzes-Noht
Da wil ich nach dir blicken
Da wil ich Glaubens vol
Dich fest an mein Hertz drücken.
80 Wer so stirbt / der stirbt wol.

nach dem lateinischen Salve, caput cruentatum des Arnulf von Löwen (vor 1250)

Friedrich von Logau (1605-1655)

Des Krieges Buchstaben

Kummer, der das Mark verzehret,
Raub, der Hab und Gut verheeret,
Jammer, der den Sinn verkehret,
Elend, das den Leib beschweret,
Grausamkeit, die unrecht kehret,
Sind die Frucht, die Krieg gewähret.

Angelus Silesius = Johannes Scheffler (1624-1677)

Was fein ist das besteht.

Rein wie das feinste Gold / steiff wie ein Felsenstein /
Gantz lauter wie *Cristall* / sol dein Gemüthe seyn.

Zufall und Wesen.

Mensch werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht /
So fällt der Zufall weg / das wesen das besteht.

Quellenangabe:

Die Texte sind in weithin verfügbaren Lyrik-Anthologien zu finden. Die meisten Texte wurden nach der Original-Orthografie gestaltet.

Hervorheben möchte ich <http://www.gutenberg2000.de/>, das mittlerweile sehr vollständig geworden ist. Auch die biografischen Skizzen sind brauchbar.